

Expertin: Wohnungsnot spitzt sich zu

Besonders Frauen sind betroffen – Kielerin (42) sucht wegen negativen Schufa-Eintrags seit Langem neues Zuhause

VON RIEKE BECKWERMERT

KIEL. Sie nennt sich Lea. „Wie die Löwin“, sagt die Frau mit den dunkelblonden Haaren. Wie eine Kämpferin. Lea ist 42, hat in Kiel Literatur und Medien studiert und heißt eigentlich anders. Sie will ihre Geschichte erzählen, aber anonym bleiben. Sie sitzt im hellen Büro von Regina Wriedt, Frauenberatungsstelle der Evangelischen Stadtmission, ein Kieler Hinterhof, und im Gespräch wird deutlich, warum sie sich so nennt.

Lea hat viele Probleme, schwieriges Elternhaus, psychisch angeschlagen, finanzielle Sorgen. Sie findet keine Wohnung. Für Sozialpädagogin Wriedt ist Lea damit eine der vielen „Frauen im Schatten“, die mehr Solidarität brauchen. Aber Lea steht für mehr. Sie kämpft. Um vielleicht doch irgendwann das Leben zu leben, das sie sich als Kind vorgestellt hatte: „Eine Vita“, so nennt sie das – mit Karriere, Mann, Kindern, Haus. Raus aus dem Schatten.



Regina Wriedt von der Frauenberatungsstelle der Evangelischen Stadtmission Kiel berät seit 30 Jahren alleinstehende, wohnungslose Frauen.

FOTO: THOMAS EISENKRÄTZER

190 Kielerinnen werden derzeit von der Frauenberatungsstelle der Evangelischen Stadtmission betreut.

„Und Schatten“, sagt Regina Wriedt, „ist tatsächlich überall.“ Seit mehr als 30 Jahren berät und begleitet die 61-Jährige Frauen wie Lea, die ohne festes Zuhause und in Not sind. Zurzeit betreut das Team 190 alleinstehende, wohnungslose Frauen in der Landeshauptstadt, mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen und Krisen.

Gewalt in Beziehungen spiele eine Rolle, Trennungen, Suchterkrankungen, prekäre Jobs. Bei jungen Frauen steckten oft schwierige Familienverhältnisse dahinter, so Wriedt. Fünf Fälle von Kielerinnen seien ihr bekannt, die auf der Straße leben – und in Treppenhäusern schlafen, in Gartenbuden oder im Gebüsch. Die anderen erhalten Plätze etwa in Frauennotunterkünften, übernachten bei Freunden und teilweise im

Hotel. „Aber die 190 Frauen sind nur die Spitze des Eisbergs“, betont Wriedt. Bereits bis September haben demnach so viele Personen die Hilfe der Beratungsstelle gesucht wie im ganzen letzten Jahr. Die Expertin spricht von einer Steigerung von mindestens 20 Prozent. „Und gerade in den letzten Wochen spitzt es sich zu.“

Regina Wriedt meint die Engpässe auf dem Kieler Wohnungsmarkt. „Es gibt so gut wie keine Wohnungen mehr, die sich im Rahmen der Mietobergrenzen der Transferleistungen bewegen“, erklärt sie. Aufgrund der gestiegenen Kosten befürchtet sie eine zusätzliche Verschärfung.

Die Lage sei so prekär, dass es Klientinnen gebe, die wieder voll arbeiten, aber noch in einer Notunterkunft leben – und dafür selbst zahlen, 20,63 Euro pro Nacht. Wriedt sagt: „Ich weiß auch von Frauen, die heimlich in ihrer Arbeitsstelle übernachten.“ Die Stadt Kiel habe in den vergangenen Jahren Verbesserungen in der Wohnungsnotfallhilfe angeschoben. Doch das eigentliche

Problem sei die Wohnungsnot.

Lea musste aus ihrem Studentenzimmer raus, sucht seit einem Jahr nach einer Bleibe. „Ich habe bestimmt 60 bis 70 Wohnungen besichtigt“, erzählt sie. „Einmal stand eine Wohnung einen Tag im Internet und es gab 200 Anfragen.“ Sie selbst hat zurzeit keine Chance für einen Zuschlag. Ein negativer Schufa-Eintrag, fremdverschuldet, steht ihr im Weg. Ihre finanzielle Lage gilt als instabil. Ein Ausschlusskriterium für Vermieter. „Wer einen Schufa-Eintrag hat, der hat verloren“, bestätigt Regina Wriedt.

Mit Hilfe der Beratungsstelle hat Lea ein Monteurzimmer

auf dem Ostufer gefunden. Dort kann sie bleiben, bis es eine langfristige Lösung gibt. Zurzeit macht sie eine Weiterbildung, ist damit zufrieden. Von der erträumten Bilderbuch-Vita ist Lea zwar noch weit entfernt. Sie sucht nicht nur eine eigene Wohnung, sondern auch nach ihrem Platz im Berufsleben, in der Gesellschaft – und sich selbst. Aber sie hat sich auf den Weg aus dem Schatten gemacht. Hat dafür gekämpft, ihr Studium abzuschließen. Und absolviert eine Traumatherapie.

Eins ist der Kielerin darum wichtig: „Ich habe es nicht als erniedrigend empfunden, mir Unterstützung zu suchen.

Plötzlich tut sich ein gewaltiges Hilfs-Netzwerk auf“, sagt sie. „Dadurch erlebe ich erstmals ein Interesse an meinem Wohl. Das hat mir ein Gefühl von Aufwertung gegeben. Das kannte ich zuvor nicht.“

Keine Ressourcen, kein Netzwerk, keine Freunde – das sei etwas, das ihre Klientinnen verbinde, berichtet Regina Wriedt. „Viele schämen sich, haben das Gefühl, den Erwartungen nicht gerecht zu werden. Das lässt so viele Frauen verstummen, verschwinden. Bis sie im Schatten stehen.“ Leas Geschichte, sagt sie, soll darum anderen Mut machen, nicht aufzugeben: „Jede hat Hilfe verdient.“

Armut und Obdachlosigkeit heute im Fokus

Die Gesamtzahl der vom Amt für Wohnen und Grundsicherung erfassten Wohnungslosen umfasste laut aktuellem Sozialbericht im Jahr 2021 in Kiel im Durchschnitt 2429 Personen, genau wie im Vorjahr. Diese Entwicklung sei auf rückläufige Zahlen bei anerkannten Asylsuchenden und

Spätaussiedlern zurückzuführen, die noch in Unterkünften leben. Im Gegensatz dazu stieg die Zahl der Wohnungsnotfälle ohne diesen Hintergrund von 1283 auf 1390. Armut betrifft Frauen auf besondere Weise. Darum widmet sich das Frauenbündnis Kiel auf seiner Vollversamm-

lung am Freitag, 28. Oktober, von 17.30 bis 19.30 Uhr im Neuen Rathaus dem Thema Armut und Obdachlosigkeit (Raum D604). Zur „Solidarität mit Frauen im Schatten“ soll es eine Podiumsdiskussion geben. Stadtmission-Beraterin Regina Wriedt ist auch dabei.